Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 26 (1870)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

26. Bd. 1870.

№ 23. 4. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Confidentieller Schreibebrief

des Naturheilkünstlers Köbi an den Naturheilkünstler Fritz über die Freigebung der Medizin.

Verehrter Herr Kollege! An allen Ecken und Enden schreit man nach der Aufhebung des ärztlichen Zunftzwanges. In allen Kantonsrathssäälen spuckt die dumme Geschichte. Die guten Leute, welche berufen sind ihre Regierungen, ihre Richter, ihre Pfarrer und Schulmeister selber zu wählen und über alle Gesetze und Beschlüsse ihren Senf abzugeben, meinen sie seien nun auch klug genug, sich ihre Aerzte selber zu wählen. Als ob ein Heilkünstler nicht ein anderes Thier wäre, als ein ordinärer Regierungsrath; und als ob ein Rezept nicht schwieriger zu verstehen wäre, als ein Gesetz!

Hoffentlich wird diese demokratische Sturmfluth wieder verlaufen, wie so manche andere, — nämlich im Schreibsand. Ich frage Sie, verehrter Herr Kollega, — wo kämen wir andern unpatentirten Heilkünstler hin, wir Naturärzte, Wassergschauer, Lebenswecker und Lyßerdoktoren, wenn uns gleich den studirten und patentirten Aerzten das Heilen der kranken Menschheit gestattet wäre? Wo bliebe unser Nimbus, wenn wir nicht mehr Märtyrer wären? Wo kämen uns unsere Kunden her, wenn wir nicht mehr alle Quartale wenigstens einmal vor den Gerichtspräsidenten geladen würden?

Sie wissen das, so gut wie ich, verehrter Herr Kollega, — hundert Annoncen und Reklamen, durch Haasenstein und Vogler vermittelt, wirken nicht, was eine einzige Buße. Und will's das Glück, daß unsereiner für 8 Tage in's Loch kommt, dann vermehren sich unsere Patienten wie der Sand am Meer.

Daß da und dort die Frage der Freigebung der Medizin von unsern eigenen Kollegen angeregt wurde, war ein sehr kluges Manöver, d. h. vorausgesetzt, daß dieselbe von den Kantonsräthen verworfen wird. Laßt sie um's Himmels Willen all' diese Anträge den Bach hinunter schicken, — dann erst kommt unsere rechte Erndtezeit. Das Publikum fühlt dann wieder einmal den Fuß der HH. Vormünder auf seinem Nacken, es kommt in Zorn und läuft erst recht zu uns. Und mit den Landjägern dürfen sie es ja doch nicht zu den studirten Aerzten führen, das könnte bei den nächsten Wahlen schaden.

Also hübsch dafür gesorgt, lieber Herr Kollega, daß es beim alten medizinischen Zopfe bleibe, dann werden wir andern Naturheilkünstler, Quacksalber und Heyerlinge noch lange gute Geschäfte machen.

Indessen bietet Ihnen seinen homöopathischen Gruß und Handschlag

Ihr Kollege Köbi.

Zwiegespräch zwischen einer Vanille-Glace und einem Schoppen Bier.

Imperialistischer Diplomat: Hein! Der plébiscite ist famos gegang, — qu'en dites-vous?

Republikanischer Regierungsrath: Das habt ihr uns Demokraten abgeguckt.

Imperialistischer Diplomat: Comment ça?

Republikanischer Regierungsrath: „Plébiscite" heißt auf Schweizerdeutsch „Referendum"; und euere Mittelchen kennen wir schon lange.

Mensch schick' dich in die Zeit!

Ja wohl, liebe Mitbürger, schicket euch in die Zeit, derweil es noch Zeit ist, sich in die Zeit zu schicken. Aber freilich, sich in die Zeit schicken, ist eine schöne, aber für so viele Leute eine schwere, ja unmögliche Sache. Denn wie vielen Menschen will es sich nie schicken, sich in die Zeit zu schicken; sie kommen vor lauter Geschäften nie dazu, zur rechten Zeit in die Kirche zu kommen, zu Tisch zu sitzen, einen Besuch zu machen oder einen nothwendigen Brief zu schreiben. Ach wahrhaftig es gibt viele Menschen, die das fatale Geschick haben, daß sie sich gar nicht drein schicken können, wenn der Tod bei ihnen anpocht und daß es sich ihnen nie schicken will, ihr Testament zu machen und zu sterben. Wiederum gibt es zwei Klassen von Menschen, die sich grundsätzlich nicht in die Zeit schicken wollen oder moralisch nicht können. Diese Leute tragen Sonntags immer noch einen blauen Frack mit gelben Knöpfen, steife Cravaten, wenn Militär Epauletten und Zopf. Sie tragen ja keine Bottinen,

sondern schwere, genagelte Stiefel, rauchen Pfeifen statt Cigarren und sehen die Eisenbahn mit dem Rücken und Verachtung an. Sie kaufen keine Briefcouverte und kennen Frankomarken nur vom Hörensagen. Sie können nur essen, wenn's dazu läutet und spaziren so lange auf der Laube, bis sie „die Uebergabe der Festung" erzwungen haben. Sie sitzen zu keinem Blousenmann, sprechen nur, wenn sie etwas gefragt werden und gehen mit keinem Untergebenen. Sie können absolut keinen Käs ohne Brod essen, aber vergessen ja nicht „helfgott" zu sagen, wenn einer nießt. Ob sie sich langweilen, sieht man ihnen nicht an, denn sie verziehen keine Miene; und die andern, die sich in die Zeit geschickt haben, nehmen davon keine Notiz. Diese Leute haben leider das Ungeschick, daß sie es schlechterdings unschicklich finden, sich in die Zeit zu schicken, bis sie, durch Schaden klug geworden, eines schönen Morgens einsehen, aber oft zu spät, daß es die höchste Zeit sei, sich in die Zeit zu schicken und daß es entschieden ungeschickt wäre, noch länger abzuwarten, ob sich nicht vielleicht noch die Zeit in sie schicke.

Geschickter dagegen sind diejenigen, die so geschickt sind, sich rechtzeitig in die Zeit zu schicken. Diese Leute haben eingesehen, daß es heutzutag öfter nöthig wird, die Mutter 2 Mal per Woche und nicht wie vor Alters nur Sonntags, um ein frisches Hemd und ein sauberes Nastuch anzugehn, und sind in der Naturwissenschaft so weit gekommen zu wissen, daß man nicht krätzig wird, wenn man aus Versehen aus des Nachbars Glas einen Zug gethan oder mit dem Messer des Kutschers einen Apfel geschält hat, wenn man sein eigenes vergessen oder verloren. Diese Leute sind im Stande, wenn's pressiert, ohne Servietten zu speisen, oft stehend, wenn auch nicht auf einem Bein, wie ein Storch; ja, sie bringen es über's Herz, bei der Köchin oder einem Kellner Geld zu pumpen; und umgekehrt haben sich diese so in die Zeit geschickt, daß sie wissen, daß das gepumpte Geld nie fond perdu sein wird.

Endlich gibt es noch Leute, die sich nicht nur in die Zeit, sondern in und für alle Zeiten schicken; das sind diejenigen, die der Unsterblichkeit angehören und die Unhaltbarkeit des Spruchs beweisen, daß sich Eines nicht für Alle schicke. Noch gibt es bekanntlich geschickte Leute, die deßhalb doch nicht Gesandte sind, und Gesandte, die nichts weniger als geschickt sind, aber beide müssen sich doch in die Zeit zu schicken gewußt haben, um das geworden zu sein, was sie geworden sind. Wie das „sich in die Zeit schicken", oft gemacht wird und was darunter zu verstehen, wird ein jeder Leser merken oder schon wissen, der sich auch nur einigermaßen in die Zeit zu schicken gelernt hat. Postheiri, schick's weiter!

Reim' dich, oder ich freß' dich!

Es fällt der Barometer
Und steigt der Thermometer.
Sag' mir, mein lieber Vetter,
Was kriegen wir für Wetter?

Der Vögelein Geschmetter
Dringt durch der Bäume Blätter;
Dieweil erfreut den Städter
Der Militärtrompeter.

Die Welt wird immer netter,
Die Rathsherr'n immer fetter
Und groß die Zeitungsblätter
Bald einen Kilometer.

Im Dome von Sanct Peter
Schallt Anathem und Zetter;
Sind das euere Gebeter,
Ihr frommen Kirchenväter?

Kreuzhimmeldonnerwetter!

Feuilleton.

In Sachen eines Geißbocks.

(Naturgetreue Abschrift der Zuschrift eines cultur-staatlichen L—alenburgers an seine Mitburger.)

Verehrte Bürger und Einwohner! Er ist schon viele Jahre entschlafen gegangen und ist nun wieder in's Leben berufen worden. Habe mich nämlich entschlossen, um dem großen Uebelstand abzuhelfen und das Wohl der Bürger und Einwohnerschaft zu erleichtern, eine Zuchtziege s. v. Geißbock zu halten.

Man muß auch für die mittlern Bürger sorgen, nicht nur für die Großen, wo Kühe haben; sondern man muß auch für die sorgen, wo nur 1 Ziege haben.

Es ist mir vom Besitzer jeder Ziege 1 Franken versprochen worden, wenn ich eine Zuchtziege anschaffen würde im Wohl der Besitzer und andern Geißen; und werde dieselben ersuchen, ihre Namensunterschrift gemäß zu unterzeichnen. (Folgen 8 Unterschriften.)

Es wird ein Gesuch von denen Unterschriften an löbl. Gemeinderath gestellt, was sie geben wollen. Es ist nur, damit man es im Ort selber hat. Es ist gesetzlich.

Mit aller Achtung von wegen dem s. v. Geißbock.

N. N. Schneider.

Tischgespräch in Limmatathen.

Advokat Hühnlimarder: Es ist doch schändlich von diesen Demokraten, daß sie den Schneider Krebser zum Bezirksrichter machen wollen.

Oberpräsident Roßkamm: Ich weiß in der That nicht, was ihr Systemler immer gegen Schneider Krebser einzuwenden habt; ist doch der Unionspräsident Johnson auch nur ein Schneider gewesen.

Advokat Hühnlimarder: Ja, wissen Sie, wenn sie ihn zum Regierungspräsidenten gemacht hätten, wollte ich nichts sagen, aber zum Bezirksrichter in Zürich, das ist zu stark.

Muster-Annoncen

aus dem Leipziger Tageblatt.

Eine Dame

bittet werthe Herren und Damen, welche im Besitz schöner Photographien sind und sie nicht beachten, ihr solche für ihr Schönheits-Album freundlichst zu überlassen. Adr. unter F. B. 5. sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Vermiethung in Gohlis.

Da mich Gott mit Kindern gesegnet hat und mein Haus stets dieses Segens sich zu erfreuen hatte, so habe ich noch ein Logis für eine Familie mit wenigstens 6 Kindern zu vermiethen. Lasset die Kindlein immer zu uns kommen.

Heinrich Hecht.

Ein Unglück

glaubten wir, sei passirt, allein wir täuschten uns — denn eine Dame war von einer Ohnmacht befallen worden, erholte sich indeß glücklicherweise ziemlich rasch. Bei näherer Erkundigung erfuhren wir, daß die betreffende Dame bei Herrn Edm. Bühlingen, Coiffeur, Königsplatz — bl. Roß, nach dem Preis der Zöpfe sowie verschiedener Haararbeiten sich erkundigte, über deren Billigkeit und Schönheit aber so sehr erstaunte, daß eine Ohnmacht die Folge davon war. R. D.

Arbeitseinstellung!

In Folge der Genehmigung des Kaffeezolls beabsichtigen sämmtliche Waschfrauen Leipzigs und Umgegend, behufs Erzielung höherer Waschlöhne die Arbeit einzustellen.

Um nun Niemand während dieses Strike in Verlegenheit zu bringen, empfehle ich meine

elegante Papierwäsche

zu den billigsten Preisen.

L. Gotter, Petersstein weg Nr. 49,
vis à vis der Emilienstraße.

Briefkasten. D. in S. Benutzt; die kleine Redaktionsveränderung ändert nichts am Sinne. — Sp. in Z. Die betreffenden Persönlichkeiten werden, denken wir, trotz der Maske dennoch erkannt werden. — Abonnent in Z. Erhalten. — Coragio. Gury, purer Gury! — U. H. in W. Die Anspielung ist für uns unverständlich. — Pf. F. aus Z. Ihre Sendung hat uns gefreut; kommen Sie wieder. — J. St. in L. Mit einigen Nachbesserungen läßt sich's verwenden. — X. Y. Z. von Z. Dießmal ohne Scheere wenn gleich wir unser Recht davon Gebrauch zu machen, feierlich wahren. — Köbi. Merci! Auch das Letzte ist willkommen.

☛ **Fortsetzung des Textes auf der fünften Seite.**

Nordöstliche Höflichkeit.

Kondukteur: Baden, — aussteigen! Herrgott Sakrament, schneller die Treppe herunter!

Passagier: Ich gehe schon, aber ich kann doch die Leute vor mir nicht hinunterwerfen.

Kondukteur: Warum nicht? Es ist ein Schnellzug.

Meier: Hast du gelesen? Der Große Rath des Kanton Wallis hat die Aufhebung der Spielhölle in Saxon mit allen gegen eine Stimme verworfen.

Dreier: Das war von einer so frommen Behörde nicht anders zu erwarten.

Meier: Wie so? Das Bankhalten und Roulettespielen gehört doch nicht zu den Werken der Frömmigkeit!

Dreier: Verstehe mich recht. Selbst im Wallis beginnen die Freigeister überhand zu nehmen; damit nun das Volk den Glauben an die Hölle nicht verliere, sorgen die weisen Landesväter dafür, in ihrem Lande eine eigene zu haben, wohin man sogar per Eisenbahn fahren kann.

Meier: Famos! Evviva Fama!

Anzeiger des „Postheiri".

Der **Anzeiger** des „Postheiri" nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von bestem Erfolge, weil der Postheiri sowohl in allen Kantonen der Schweiz als auch im Auslande eine **bedeutende Zahl von Lesern** hat. — Der Insertionspreis beträgt für die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum nur 30 Cts. und nehmen Insertionsaufträge zu Originalpreisen entgegen **alle soliden Annoncenbureaux**, sowie die Expedition des **„Postheiri"**.

Jent & Gassmann in **Solothurn**.

Für Gasthofbesitzer.

Durch **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** ist zu beziehen:

Die feine Küche.

Anleitung zur höhern und bürgerlichen Kochkunst

von

Jules Gouffet,

Mundkoch des Jokeyklubs zu Paris,

und

A. Gouffet, Mundkoch J. Maj. Königin von England.

Hippolit Gouffet, Mundkoch S. D. des Fürsten A. Schouvaloff.

Mit 200 Abbildungen und 24 Farbendruckbildern.

1. Liefg. Lex. 8°. geh. Fr. 1.

Hôtel de la poste, Bâle.

In Mitte der Stadt gelegen, in unmittelbarer Nähe der Post- und Telegraphenbüreaux. — Gute möblirte Zimmer, ausgezeichnete Küche und feine Weine, freundliche Bedienung, sehr billige Preise. Omnibus bei jedem Zuge.

Empfiehlt sich den Herren Reisenden auf's Beste **Adolf Lorenz,**

(H 955) (3) früher Oberkellner in den ersten Hôtels der Schweiz.

In den Buchhandlungen von **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** zu haben:

Die Erhaltung

der

Geisteskraft u. Geistesfrische.

Auf Erfahrung gegründete Belehrung zur dauernden Stärkung und Belebung angestrengter geistiger Kräfte, sowie gesunkene oder gestörte Geistesthätigkeit wieder herzustellen.

Von **Dr. A. Groß.**

Preis 1 Fr.

Lord Stiefelton's

wunderbare Reiseabenteuer und Erlebnisse.

Mit Illustrationen.

Herausgegeben

von

Habakuk Besenstiel.

Preis 70 Cts.

Die neueste von der herzogl. Braunschweig. Landes-Regierung genehmigte und garantirte

Geld-Verloosung

enthält

29,000 Gewinne,

betragend Thlr. 1,861,600.

Der höchste Gewinn ist im günstigen Fall

100,000 Thaler.

Die weiteren Hauptgewinne sind:

Thaler 60,000 — 40,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 2mal 10,000 — 2mal 8000 — 3mal 6000 — 3mal 5000 — 12mal 4000 — 2mal 3000 — 34mal 2000 — 155mal 1000 — 261mal 400 — 383mal 200 2c. 2c.,

welche binnen wenigen Monaten zur Entscheidung kommen.

Die Ziehung 1. Klasse findet am **9. und 10. Juni** statt, und kostet dazu

1 ganzes Originalloos	**Frcs.**	**15.**	**—**
1 halbes	„	„	**7. 50**
1 viertel	„	„	**3. 75**
1 achtel	„	„	**1. 90**

Ziehungstage und Preise sind amtlich festgesetzt.

Mit dem Verkauf dieser Originalloose bin ich direkt beauftragt und sind solche gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages von mir zu beziehen. — Einer jeden Bestellung lege den amtlichen Ziehungsplan unentgeldlich bei, sende nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste und ertheile jede Auskunft bereitwilligst gratis.

Die Gewinne werden prompt ausbezahlt, wofür der Staat garantirt.

Die bedeutenden Gewinne, welche durch mich in letzter Zeit zur Auszahlung gelangten, sowie mein eifrigstes Bestreben, meine Interessenten pünktlich und aufmerksam zu bedienen, bürgen für einen guten Erfolg. Da die Ziehung ganz nahe ist, so beliebe man sich recht bald zu wenden an

Gustav Schwarzschild,
Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

In den Buchhandlungen von **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** zu haben:

Komisch. — Komisch.

Sammlung komisch. Anzeigen, Ankündigungen, Grabschriften, Schilder, Briefe etc.
von **Adolf Glasbrenner.**
Preis Fr. 1. 35.

Reiselekture.

Berliner Blaubuch

mit vielen Illustrationen.
Preis Fr. 1. 35.

Von **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** zu beziehen:

Physiologie des Weibes

mit 58 Holzschnitten.

Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage in 3 Abtheilungen.

I. Abtheilung.

Somatologisches und Physiologisches über das Weib.

Jeder Zoll ein Wunder, mit 2 Holzschnitten. — Der Knochenbau, mit 1 Holzschnitt. — Muskeln, Bänder, Adern, Blut. — Die Nerven, mit 1 Holzschnitt. — Die Extremitäten des weiblichen Körpers. — Die Beine, mit 2 Holzschnitten. — Die Arme, die Hände, die Finger, mit 7 Holzschnitten. — Unausgesprochenes. — Das Haupt, mit 2 Holzschnitten. — Gall's Schädellehre, mit 1 Holzschnitt. — Die Sinneswerkzeuge im Kopfe. Die Nase, mit 1 Holzschnitt. — Die Augen, mit 1 Holzschnitt. — Die Ohren, mit 2 Holzschnitten. — Geschmack- und Sprach-Organ, mit 3 Holzschnitten. — Sinn des Gefühls, mit 1 Holzschnitt. — Inneres des Weibes. Intestina. Das sogenannte große Gehirn, mit 1 Holzschnitt. — Schleife und Zopf, mit 1 Holzschnitt. — Blicke in die geöffnete Brusthöhle der Canova'schen Venus, mit 2 Holzschnitten. — Das Herz, mit 2 Holzschnitten. — Sicht in's Abdomen. Sack, Schlauch, mit 1 Holzschnittt. — Leber, Milz, Netz, Nieren, Galle, Labyrinth, mit 1 Holzschnitt.

II. Abtheilung.

Geschichte des weiblichen Geschlechts, mit 1 Holzschnitt. —

III. Abtheilung.

Eigenthümliche Zustände und soziale Verhältnisse des Weibes.

Vertrauliche Mittheilungen zweier jungen Frauen, mit 3 Holzschnitten. — Der Kindheit Freuden — der Jugend Glück, mit 2 Holzschnitten. — Das fünfzehnte Lebensjahr, mit 2 Holzschnitten. — Das Liebesfieber, mit 1 Holzschnitt. — Glückliche Liebe, mit 1 Holzschnitt. — Unglückliche Liebe, mit 3 Holzschnitten. — Die Mutter, mit 3 Holzschnitten. — Der Frauenstand, mit 1 Holzschnitt. — Individualitäten, mit 4 Holzschnitten. — Ausgang und Ende des weiblichen Lebens, mit 3 Holzschnitten.

Eleg. geh. Preis 4 Fr.

Zur Aufheiterung und Wiedererzählung:

Knallerbsen,

oder

Du sollst und mußt lachen.

Enthaltend **265** interessante **Anekdoten** für Kaufleute, — Künstler, — Gelehrte, — militärische und fürstliche Personen:

Von **Fr. Rabener.** 17. Aufl. **Fr. 1. 35.**

Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen. — Diese ausgezeichneten Anekdoten für alle Stände eignen sich zur Wiedererzählung bei Tafel, auf Reisen und in Gesellschaften.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.